Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags per Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 210. | Castrop, Freitag, den 11. September 1914. | 40. Jahrg.

Die Reißaus-Armee.

„Ein Heer leidet auf dem Rückzuge stärker, als in der Feldschlacht", Worte Napoleons 1., die von der französischen Kriegskunst im Feldzuge 1914 verworfen werden! Die Meldungen der Reuter und Havas, die uns durch die Presse der Neutralen bekannt werden, lassen den **französisch-englisch-russischen Kriegsplan** immer deutlicher erkennen. Er ist auf den Ausgleich der Kräfte gestellt. Die Absicht des gewaltigen, beschleunigten Vorstoßes unserer Heere nach Frankreich, dem der Plan zugrunde liegt, unseren gefährlichsten und schnellsten Gegner abzutun, bevor wir mit voller Kraft nach zwei Fronten kämpfen müssen, soll durch die Strategie, besser die militärische Politik eines steten Rückzuges vereitelt werden. Halb Frankreich wird preisgegeben und die Armeen werden in Sicherheit gebracht, um sie erst dann in die Entscheidung zu werfen, wenn der russische Angriff mit voller Kraft einsetzt, und die deutschen Heere im Westen für den Krieg im Osten geschwächt werden müssen.

Wenn dieser Kriegsplan nur nicht von heute stammte! Wäre er wirklich seit langem verabredet gewesen, so müßten sich die Hauptarmeen der Franzosen im Innern gesammelt, und weniger starke Kräfte den Auftrag gehabt haben, die Sperrkette der Forts zu verteidigen. In Wahrheit hat aber das französische Feldheer, außer im Norden, wo die Ueberraschung unseres Siegeszuges durch Belgien die französischen Gesamtpläne über den Haufen warf, überall eine starke Offensive ergriffen. Für die ersten Wochen des Krieges galt also eine andere Parole.

Wir dürfen also behaupten, daß der neueste, natürlich das Geheimnis des Erfolges verbürgende Plan der Franzosen **von den deutschen Siegen diktiert** worden ist. Wie wir nun aber den ersten Plan vereitelt haben, werden wir es auch mit dem zweiten tun. Wir **lassen die französischen Mittel-Armeen** vorwärts Lothringen **nicht mehr los**, sie sollen uns nicht abschütteln. Wir bleiben ihnen auf den Fersen und zwingen sie zu unaufhörlichem Kampf, dem sie sich nicht entziehen können, wenn sie nicht nach den Worten Napoleons auf dem Rückzug stärker leiden wollen, als in der Feldschlacht. Und von Norden naht die Umklammerung durch die Armeen Klucks, Bülows und Hausens.

Ehe uns der „unwiderstehliche russische Elan" Rußlands trifft, werden wir die Hauptarbeit in Frankreich getan haben. Und wenn auch nicht: die Sieger von Tannenberg erwarten eine zweite Narew-Armee. Rußland braucht im Südwesten Mann für Mann; um uns zu bedrohen, müßte es erst einmal mit den Oesterreichern fertig werden. Bis dahin hat es gute Weile, und wir werden mit Franzosen und Engländern glatt, um dann dem Russen zu Leibe zu gehen. Unser Sieg allüberall wird so vollständig sein, daß auch Englands kluges Vorhaben, zum Schluß uns mit seiner Flotte den Gnadenstoß zu geben und den Frieden in Europa zu schreiben, kläglich in's Wasser fallen wird.

Grosser Erfolg des deutschen Kronprinzen vor Verdun.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich). Großes Hauptquartier. Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern von schwerer Artillerie beschossen.

General von Hindenburg fällt den Russen in den Rücken.

General von Hindenburg hat mit dem Ostheer dem linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Generalquartiermeister von Stein.

Der jüngste Sohn des Kaisers verwundet.

Berlin, 10. September. (Amtlich). Se. Kgl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfelde tätig. Er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett übergeführt worden.

Der Papst als Friedensvermittler!

Zürich, 10. Sept. Wie Mailänder Blätter aus Rom melden, hat der Papst die Aufnahme der Friedensaktion im europäischen Kriege beschlossen. Noch in dieser oder anfangs der kommenden Woche sollen die offiziellen Ersuchen des päpstlichen Staatssekretärs den kriegführenden Mächten zugehen, in die Friedensverhandlungen mit dem hl. Stuhle als unbeteiligter Macht einzutreten.

Die Wunden des Krieges.

Generalarzt Kranske hat der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" eine Mitteilung über seine ersten chirurgischen Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatz zugehen lassen. Der Bericht ist inhaltreich und wertvoll, weil er sich bereits auf 600 Verwundete erstreckt.

Die meisten Verwundungen rührten von Infanteriegeschossen her und waren bei Freund und Feind nicht wesentlich verschieden. Nach der Aussage der Verwundeten hatten sie die Verletzungen meist aus Entfernungen von 4—600 Meter erhalten. Die langen Knochen der Gliedmaßen wiesen im allgemeinen ziemlich einfache Verletzungen auf, und ebenso waren die Schüsse, die durch die großen Körperhöhlen hindurchgeschlagen waren, meist ohne ausgedehnte Verwicklung. Wieder wird die erstaunliche Tatsache bestätigt, daß viele Brustschüsse, deren der Arzt etwa 30 sah, oft sehr gutartig verlaufen und nur wenig Bluthusten oder andern Bluterguß herbeiführen. Auch Durchbohrungen des Darmes konnten später einfach vernäht werden. Am schlimmsten wirken auch Weitschüsse begreiflicherweise bei Schädelverletzungen, die in sehr vielen Fällen sofort zum Tod führen. Immerhin sind auch dabei merkwürdige Rettungen vorgekommen. Es kommt hauptsächlich darauf an, ob das Geschoß im Schädel eine Sprengwirkung hervorbringt oder nicht. Die Neigung des Kopfes nach rechts, wie sie beim Schießen in liegender Stellung naturgemäß eintritt, bedingt häufige Verletzungen gerade der linken Kopfseite, die das Gehirn in günstigen Fällen nur mäßig in Mitleidenschaft ziehen, zu Lähmungen der rechten Körperseite und zu Sprachverlust führen.

Wesentlich anders nehmen sich die Verwundungen aus geringerer Entfernung aus. Die Zerreißungen sind dann viel häufiger und ausgedehnter, auch wenn kein Knochen getroffen ist. Oberarmknochen zeigten sich unter diesen Umständen so zertrümmert, daß an eine Erhaltung des Armes nicht zu denken war. Die meisten Lungenschüsse, die nicht durch andere Verletzungen kompliziert sind, dürfen zu den weniger schweren Verwundungen gerechnet werden. Ist gleichzeitig die Wirbelsäule verletzt, so ist das Ergebnis freilich äußerst traurig. Der Verlauf von Bauchschüssen ist wesentlich davon abhängig, wie lange Zeit bis zur Operation vergeht. Ueberhaupt

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 37

„Sie wissen noch nicht, was gestern vorgefallen ist?" fragte sie; „hat der Herr Hauptmann es Ihnen nicht gesagt?"

Der alte Herr war stehen geblieben, während sein Blick forschend und voll ungeduldiger Erwartung auf dem Antlitz der Zofe ruhte.

„Nein," erwiderte er, „was ist vorgefallen?"

„Na, ich glaube, daß meine Nachricht Ihnen viel wert ist; der Herr Hauptmann hat sich gestern mit Baronesse Theodore verlobt."

„Unsinn," sagte er unwirsch. „Dann würde ich es wissen."

„Das hatte ich auch erwartet, aber Baron Kurt weiß ebenfalls noch nichts davon. Das gnädige Fräulein ist überglücklich und wie umgewandelt."

„Hat sie selbst es Ihnen gesagt?"

„Keine Silbe!"

„Also nur Vermutung —"

„Bitte, wenn ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß die beiden Arm in Arm durch den Park spazierten und sich küßten, so kann von Vermutung wohl keine Rede mehr sein."

In den Augen des Notars leuchtete es auf, er rückte seinen Sessel der Zofe näher und nahm wieder Platz.

„Erzählen Sie mir alles," sagte er, „wann geschah es und was haben Sie gesehen?"

„Es war gestern vormittag, der Herr Hauptmann kam zu Pferde durch den Wald in den Park und begegnete dort der Baronesse. Ich glaubte, er wolle den jungen Herrn besuchen, der gerade eine Unterredung mit seinem Onkel hatte. Das Pferd wurde an einen Baum gebunden und die beiden setzten sich auf eine Bank. Was sie mit einander sprachen, konnte ich nicht hören, aber sie fielen sich gleich darauf in die Arme und küßten sich und dann hat es Küsse geregnet, bis der Herr Hauptmann fortritt."

„Im Herrenhause ist mein Sohn nicht gewesen?" fragte der Notar in sichtbarer Erregung, während er seine Briefe aus der Tasche holte.

„Nein, er nahm von dem gnädigen Fräulein Abschied und ritt durch den Wald zurück."

„Also soll diese Verlobung einstweilen noch ein Geheimnis bleiben," sagte er, „Sie werden sich das natürlich merken, Nanny! Oder haben Sie schon davon gesprochen?"

„Keine Silbe habe ich verraten."

„Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand, das sie in ihre Tasche gleiten ließ.

„Verschwiegenheit," sagte er in befehlendem Tone. „Solange das gnädige Fräulein nicht selbst Sie in das Geheimnis einweiht, dürfen Sie keinem Menschen etwas davon verraten, verstanden?"

„Ich werde mich hüten. Habe ich nun recht?"

„In welcher Sache?"

„Daß es Ihnen nicht gleichgültig sein kann."

„Ja, ja, die Dinge liegen ja nun anders! Aber den rechtmäßigen Erben können wir doch auch nicht beseitigen."

„Sie weichen mir noch immer aus," erwiderte Nanny schmollend, „ich weiß sehr genau, daß Sie alles aufbieten, um diesen Erben zu beseitigen. Uebrigens habe ich noch eine andere Nachricht für Sie, die Ihnen wertvoll ist. Kennen Sie die Tochter unseres Försters?"

„Natürlich," nickte der Justitiar, „sie macht ja viel von sich reden, seitdem sie wieder im Försterhause ist."

„Das Gerede wird bald noch schlimmer werden, Baron Dagobert besucht das Mädchen täglich. Was sich daraus entwickeln wird, weiß man noch nicht."

„Bah, die Liebelei eines vornehmen Herrn!" sagte der Notar mit einem geringschätzigen Achselzucken.

„Dazu wird Röschen sich nimmermehr hergeben, die hochmütige Person wird Baronin werden wollen."

„Baron Dagobert —"

„Vergessen Sie nicht, daß Baron Dagobert lange Jahre in Amerika und dortselbst ein Proletarier gewesen ist. An seinem Adel liegt ihm nichts, und wenn er die Försterstochter so sehr liebt, daß er nicht mehr von ihr lassen kann —"

„Dann sind wir noch da, sein Vormund und ich," unterbrach der Notar sie, dessen Stirn sich wieder umwölkt hatte.

„Sie werden ihm beide nicht befehlen können, welche Dame er heiraten soll," spottete Nanny, „und wenn Sie es könnten, würde er nicht gehorchen. Der Förster Großmann mag ein braver Mann sein, aber er will hoch hinaus, das hat er durch die Erziehung seiner Tochter bewiesen; kann sie Baronin werden, wird er nicht nein sagen."

Der Notar hatte die unterbrochene Wanderung durch das Zimmer wieder aufgenommen und zog die Brauen finster zusammen.

„Sind Sie mit Röschen Großmann befreundet?"

„Nein!"

„Sie könnten ihr einen Besuch machen und auf Umwegen sie ausforschen. Das Mädchen ist im Walde allein, es wird Sie freundlich empfangen, und fallen Sie nicht mit der Tür ins Haus, so kann es Ihnen nicht schwer werden, ihr Vertrauen zu gewinnen. Ich muß volle Gewißheit haben, Nanny, ich kann ebenfalls nicht an die Möglichkeit einer Verlobung des Barons mit diesem Mädchen glauben. Was Sie auch erfahren mögen, schweigen Sie jedem andern gegenüber, mir allein dürfen Sie es verraten. Haben Sie mir sonst noch eine Mitteilung zu machen?"

„Genügt das alles noch nicht?"

„Doch, es genügt, und ich danke Ihnen," fuhr der alte Herr fort, während er ihr abermals ein Goldstück in die Hand drückte. „Halten Sie Augen und Ohren offen und berichten Sie mir über alles, was Sie erfahren."

Ein Handwink verabschiedete nach diesen Worten die Zofe, die kaum die Tür hinter sich geschlossen hatte, als sie sich dem Hauptmann gegenüber sah.

Ihre Bestürzung über diese unerwartete Begegnung konnte ihm nicht entgehen, aber ehe er Zeit fand, sie anzureden, war sie mit einem Knicks schon an ihm vorbeigeschritten, und nacheilen mochte er ihr nicht. Er trat in das Kabinett seines Vaters, das erboste Lächeln, mit dem der alte Herr ihn empfing, gefiel ihm nicht.

„Die Zofe von Eichenhorst war hier?" fragte er, nachdem er sich auf einen Sessel niedergelassen hatte.

„Jawohl," antwortete der Notar mit scheinbarer Gelassenheit, „sie brachte mir das Schreiben des Herrn Barons. Warst Du nicht auch gestern dort?"

„Allerdings, ich wollte Dagobert besuchen."

„Bist wohl mit ihm befreundet?"

„Wir waren ja Schulkameraden."

Der alte Herr nahm die Brille ab und holte sein seidenes Tuch aus der Tasche, um die Gläser zu reinigen, sein forschender Blick ruhte dabei durchdringend auf dem Antlitz des Sohnes.

„Er soll nun seine Cousine heiraten," sagte er. „Baron Kurt sieht darin das einfachste und sicherste Mittel, seiner Tochter das Majorat zu erhalten, und es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Projekt allen Streitigkeiten und Reibereien ein Ende machen würde."

„Aber zur Ausführung wird es nicht kommen!" erwiderte Georg.

„Woher weißt Du das?"

„Baronesse Theodore fühlt keine Liebe zu ihrem Vetter."

„Hat sie selbst Dir das gesagt?"

„Jawohl."

Der Notar machte eine Bewegung der Ungeduld und rückte die Brille dicht vor die Augen.

„Du verheimlichst mir etwas," sagte er ungeduldig und unwillig, „weshalb willst Du mit der Sache nicht herausrücken? Ich habe Dich mehrfach auf die Vorteile aufmerksam gemacht, die Dir aus einer Heirat mit der Baronesse von Darboren erwachsen müssen —"

„Baronesse Theodore liebt mich und sie ist meine Braut, aber es soll einstweilen noch geheim bleiben, bis ich mit ihrem Vater geredet habe. Und eben das macht mir Sorge, ich fürchte, daß der Baron seine Zustimmung verweigern wird."

„Ich werde Dir seine Zustimmung verschaffen," erwiderte der Notar, ihm die Hand reichend. „Vorab meine herzliche Gratulation, habe nur Vertrauen zu mir, ich will Dir schon den Weg ebnen." 214,17

können Schlüsse erst nach längerer Beobachtung gezogen werden, doch scheint eine Wiederherstellung selbst unter ungünstigen Umständen nicht ausgeschlossen zu sein. Dafür ist die Versorgung und Behandlung der Verwundeten fast ebenso maßgebend, wie die Art und Schwere der Verletzung.

Das Zeugnis, das der Generalarzt dem gesamten Personal nach seinen Erfahrungen ausstellt, ist geradezu glänzend und drückt sich besonders in den Sätzen aus: „Ich wüßte nicht, wie die größten Schwierigkeiten besser überwunden werden können, als es hier geschehen ist. Vor allem habe ich mit Freude feststellen können, daß auf dem Verbandplatz die größte Ruhe und Ueberlegung herrschte, und daß nichts von jenem Uebereifer zu bemerken war, der früher unsern Verwundeten so oft verhängnisvoll geworden ist. Von den segensreichen Folgen habe ich mich hinlänglich überzeugen können. Daß die allergrößte Mehrzahl der Verletzungen, auch der schweren Schußfrakturen, ohne progrediente Entzündung, ohne Fieber, ohne Schmerzen und ohne Störung des Allgemeinbefindens verlaufen könnte, hätte ich nicht für möglich gehalten."

Zur Erbeutung der 30 Flugzeuge.

Ueber Deperdussin, dem Besitzer der Fabrik, in dem die Flugzeuge gefunden wurden, schreibt die „Köln. Ztg.":

„Der Name Deperdussin war vor etwa Jahresfrist in aller Munde, denn am 5. August 1913 wurde Herr Arman Deperdussin, Inhaber der seinen Namen tragenden Aeroplanfabrik, Offizier der Ehrenlegion und Vorstandsmitglied des Aero-Klubs de France, unter Anklage der Betrügerei verhaftet. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß die bekannte Flugzeugfabrik mit der Betrugsaffäre nichts unmittelbar zu tun hatte, die Fabrik bestand in aller Ordnung. Dagegen hatte sich Deperdussin der Fälschung von Verkaufs- und Kaufbescheinigungen schuldig gemacht. Die Bank, die das Opfer dieser Gaunereien wurde, war das Comptoir industriel et colonial in Parias. Deperdussin hatte eine Anzahl Kapitalisten für eine Art Seidentrust interessiert und durch fingierte Quittungen einen Betrag von ungefähr 40 Millionen erschwindelt, von denen er im Laufe der Zeit nur etwa 18 Millionen zurückbezahlte. Interessant ist der Lebensgang des Mannes. Er war in den 1890er Jahren Brettlsänger in Brüssel, dann Handlungsreisender in Nahrungsmitteln, dann Angestellter im Reklamebureau der Ausstellung von 1897. Dann machte er in Seide und später in Flugzeugen. Großes Aufsehen erregte er, als er einen Flugpreis von 100 000 Franken stiftete — mit welchen Mitteln, wußte man damals eben nicht. Nun hat seine Fabrik in der Beschlagnahme der Flugzeuge durch die deutschen Truppen das letzte Schicksal erreicht."

Ueber die Notwendigkeit des deutschen Durchmarsches durch Belgien

hat sich seinerzeit auch ein Franzose geäußert, wie in einer Zuschrift an den Tag dargelegt wird:

Vor mir liegt ein Exemplar der Carte szeciale des forts et camps retranches du Nord par Ch. Lassailly, die in sehr klarer Uebersicht die französischen Verteidigungslinien gegen Deutschland darstellt. Das interessanteste ist aber der beigefügte kurze Text, in dem der Verfasser mehrere Hypothesen erörtert. Nach der ersten geht Deutschland offensiv vor, unter Achtung der Neutralität von Belgien, Luxemburg und der Schweiz. Er betont hier die günstige Lage Frankreichs und beschreibt die beiden Festungsketten. Die zweite Hypothese setzt die Mißachtung der Neutralität Belgiens voraus. Hier sagt der Verfasser in wörtlicher Uebersetzung: „Die Verletzung der Neutralität von Belgien und Luxemburg ist für die Deutschen das einzige Mittel, um den Wall von Eisen zu umgehen, den wir oben beschrieben haben. Man kann annehmen, daß sie der Versuchung nicht widerstehen werden, in Frankreich zwischen Mezieres und Dünkirchen einzudringen, d. h. auf einem Gebiet mit verhältnismäßig leichtem Zugang; denn es ist nur durch zwei verschanzte Lager, Lille und Maubeuge, und einige Sperrforts verteidigt. Der Feind wird sich also in Belgien auf beiden Seiten der Maas entfalten; denn die Festungen Lüttich und Namur in ihrem jetzigen Verteidigungszustande würden ihn nicht aufhalten können. Es ist unnütz, zu sagen, daß wir im Falle der Verletzung des belgischen Gebietes durch die Deutschen nicht warten würden, bis diese vor unseren Forts ständen. Wir würden vorrücken und eine große, vorbereitete Schlacht liefern, deren Folgen für die Deutschen schrecklich wären, wenn wir, was zu hoffen steht, Sieger wären; denn wir würden so im ersten Anlauf am Rhein ankommen.

Aus den Provinzen.

* **Bochum,** 10. Sept. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist der Generaldirektor des Allgem. Knappschaftsvereins, Köhne, in einem der letzten Gefechte gefallen. Sein Tod bedeutet für den Allgem. Knappschaftsverein einen schweren Verlust.

* **Hörde,** 10. Sept. Ein schwerer Autounfall ereignete sich im benachbarten Brünninghausen auf der Provinzialstraße. Der Kraftwagen erlitt, als er über einige zerbrochene Ziegelsteine fuhr, einen Reifendefekt und rannte dabei gegen einen Chausseebaum. Die Insassen wurden herausgeschleudert und zogen sich solch schwere Verletzungen zu, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

* **Linden,** 10. Sept. Der Krieger- und Landwehrverein versicherte bis jetzt 110 Kameraden, die im Felde stehen, mit je einem Anteilschein von 10 Mk. bei der Provinzialkasse; ferner erhält jeder vor dem Feinde stehende Kamerad ein Liebespaket, das in der Hauptsache Tabak, Zigarren, Schokolade, Pfeffermünz und harte Wurst enthalten soll.

* **Dahlhausen,** 10. Sept. Der 16jährige Ewald Bramkamp aus Winz erlitt auf der Zeche Dahlhauser Tiefbau im Getriebe eine lebensgefährliche Rückenquetschung. Er wurde in das kath. Krankenhaus gebracht.

* **Münster,** 9. Sept. Gestern haben 67 Sanitätspersonen unsere Stadt verlassen, um sich ins Feld zu begeben. Unter ihnen befinden sich 25 Geistliche, von denen nicht weniger als 20 aus dem Bistum Münster stammen. Im ganzen sind aus unserer Heimatsdiözese schon etwa 100 Priester als freiwillige Krankenpfleger hinausgezogen, um ihre Kräfte in den hehren Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Geistlichen sind dadurch erkenntlich, daß sie auf der Uniform auf der linken Brustseite ein gelbes Kreuz tragen.

* **Münster,** 9. September. Der jüngste Soldat in der deutschen Armee ist ein Angehöriger des hier formierten Infanterie-Regiments Nr. 98, der erst 14einhalbjährige Fähnrich Billert, der vor wenigen Wochen erst Obersekundaner in der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde war und jetzt schon mit Eifer seinen Dienst in der Front versieht.

* **Münster,** 10. Sept. **Kriegsgericht Münster.** Recht böse Folgen hatte ein im Scherz begonnenes Ringen der beiden jugendlichen Bergleute Sandfuchs und Dudeck in Mengede (Kr. Dortmund). Am 20. August war Sandfuchs zu dem ihm befreundeten Dudeck gekommen und hatte ihn aufgefordert, einmal ihre Kräfte zu messen. Dudeck unterlag mehrmals und wollte deshalb aufhören, womit S. nicht einverstanden war. D. ergriff darum ein Bleirohr und schlug auf S. ein, der dann mit einem nicht geöffneten Messer Stöße austeilte. Schließlich zog S. einen zehnschüssigen Revolver und gab auf D. sieben Schüsse ab, diesen durch vier Schüsse in der Seite, am Hals und Arm verletzend. S. wurde verhaftet und hatte sich heute vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Er wurde wegen verbotenen Waffentragens zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Wegen der gefährlichen Körperverletzung wird er sich demnächst noch vor einem ordentlichen Gericht zu verantworten haben.

* **Westhofen,** 9. Sept. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat ein Sohn unserer Gemeinde, der Leutnant Max Edler von Daniels, Sohn des Amtmanns Edler von Daniels, der beim Infanterie-Regiment Nr. 16 im Felde steht, erhalten. Amtmann Edler von Daniels, der außerdem noch drei Söhne als Offiziere im Felde hat, ist selbst Feldzugsteilnehmer von 1870-71 und meldete sich jetzt als Kriegsfreiwilliger. Er wartet auf seine Einberufung.

Vermischtes.

— **Berlin,** 9. Sept. Wie die Russen in Ostpreußen hausen, beweist nach der Deutschen Tageszeitung die dem Grafen Mirbach-Sorquitten von einem hohen Militär zugegangene Nachricht, daß sein schönes Schloß durch russische Kavallerie, ohne daß bei Sorquitten ein Kampf stattgefunden hätte, in Brand geschossen worden sei. Nur ein Teil der Ringmauer sei stehen geblieben.

— **Berlin,** 9. Sept. Um mehrfach aufgetretenen Zweifeln zu begegnen, hat der Kultusminister die Universitäten und Technischen Hochschulen darauf hingewiesen, daß im bevorstehenden Winterhalbjahr die Hochschulen ihre Lehrtätigkeit selbstverständlich aufzunehmen haben. Wie im Jahre 1870-71 trotz des Krieges Vorlesungen und Uebungen gehalten worden sind, so muß auch der Lehrbetrieb im nächsten Winter fortgesetzt werden, wenn auch vielleicht hier und da in beschränkterem Umfange.

— **Berlin,** 9. Sept. Zwei unserer bekanntesten Meister auf dem grünen Rasen, die Oberleutnants v. Raven und v. Masch, sind ihren Verletzungen, die sie im Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten, erlegen.

— **Berlin,** 9. Sept. Der Kaiser hat dem Sieger der Schlacht bei den masurischen Seen, Generaloberſten von Hindenburg, den Orden Pour le merite verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach dem Westen befördert worden sind, betrug der „Deutschen Tageszeitung" zufolge am 5. September 92 000 Mann.

— **Breslau,** 9. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Schlesische Korrespondenz" meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten miteinander in Streit, wobei das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte nämlich verraten, daß der andere an einer Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften recht eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark in russischem Papiergeld bei dem Angeschuldigten zutage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

— **Wien,** 9. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse", Roda-Roda, meldet aus dem Hauptquartier, daß die Russen Lemberg nur mit schwachen Kräften besetzten. Sie haben sofort alle alkoholischen Getränke für sich requiriert. „Me
der Bewach
schaft vollsti
— **Peter**
stab gab ei
bei Tannen
daß die de
unerwartet
Der Hauptg
rasche Zusa
gewesen, die
möglich war
ihre schwere
schen Festun
wurden.
Generals M
ner des deut
gilt.

Mit
Frau Ge
vorgestern,
tag feiern k
Landesausst
begann das
Geladenen,
Kinder bei
bescherte.
schiedenen
so daß nur
Diese selten
hoffentlich

Eine hal
schwatzhafter
Er hatte e
schlesien
sprechleitun
borer Krie
zu einem
dies mitgete

Holle
Holland
über zahlre
legenen Ort
brabant un
Kriegskonte
besser als b
delsschiffahr
gierung beh
betreffende
trachten ist.

Amerik
Der Bot
Paris, Herr
reich befind
Ungarn üb
Minister de
gischen Prot
liche Behan
lichen Deut
hoben. De
schafter Abl
sprechenden

Ein japani
Die Mor
Der japani
Nachricht,
zerstörer S
auf einen
sei. Die V

Rück
Der Aus
zeigt bei de
halb Millio
Das Hande
nahme der
Umstand zu
Arten von
zeit nicht a

Den Bi
Wir ha
Geblute
Nichtach
Den Ge

Wohl n
Das Sc
Doch u
Kein E

Sie sta
Fürs V
Und we
Vom L

Zu Ha
Sie ban
Doch's
Den To

Und die
Wir kel
Es ist
So sorg

Der Ar
Die Sch
Die Bü
Und fra

Es geht
Die Wi
Und ba
Und un

Die 53er von Köln bis Lüttich.

Von einem Einjährigen des 53. Infanterie-Regiments geht dem „Elb. Gen.-Anz." die folgende hochinteressante Schilderung zu:

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, versammelten wir uns Sonntag, den 2. August, gegen 6 Uhr abends auf dem Kasernenhofe. Unser Kommandeur begrüßte uns kurz, ein letzter strammer Griff, und fort ging's mit Musik.

In Aachen machten wir Halt und durften in einem großen Schuppen einige Stunden schlafen. Gegen 8 Uhr morgens wurden wir aus den Feldküchen gespeist, bekamen Löhnung, und nun ging es der Grenze entgegen. Unter der drückenden Hitze hatten wir am meisten zu leiden. Nachmittags 5 Uhr machten wir vor Neutral-Moresnet Halt. Auf einer Anhöhe in der Nähe einer Zinkgrube errichteten wir einen Schützengraben, von wo aus man das ganze Gelände beherrschte. Abends bekamen wir reichlich Essen und Trinken. Ein Teil unserer Kompagnie sollte in den Gebäuden der Zinkgrube übernachten, der Rest baute Zelte. Natürlich wurden die nötigen Wachtposten ausgestellt. Wir alle freuten uns schon sehr auf unser Nachtlager. Aber wie waren wir erstaunt, als wir bereits nach zehn Minuten alarmiert wurden. Ein jeder fragte den andern, was eigentlich los sei, aber niemand konnte Auskunft geben. Im Nu waren die Zelte verschwunden. Unser Kompagniechef teilte uns nun folgendes mit:

Die Franzosen sind im Anmarsch,

wir haben den ehrenvollen Auftrag, sie mit dem Bajonett anzugreifen, die anderen Truppen dienen zur Deckung. Ein jeder bereite sich vor, da wohl keiner von uns zurückkehren wird.

Die Seitengewehre wurden aufgepflanzt. Wir erlebten schreckliche Stunden. Totenstille herrschte, man hörte die Regentropfen auffallen und sah im Dunkel der Nacht das Glitzern der Bajonette. Von Belgien herüber hörte man das unruhige Bellen der Hunde sowie das Rollen der Eisenbahnzüge. Wohl mancher dachte an die Heimat zurück und an das große Ereignis, das wir in wenigen Stunden erleben sollten. Wir wechselten unsere Stellung sehr oft, bis wir endlich gegen 11 Uhr — 200 Meter von der Grenze entfernt — feste, zum Teil gedeckte Stellungen einnahmen. Die Nacht war endlos; der Tag begann zu grauen; man hörte keine Eisenbahn mehr, vom Feinde hatten wir auch nichts gesehen. In dieser Nacht ist manchem die Furcht für immer ausgetrieben worden. Nachdem wir den Hunger etwas gestillt hatten, erreichte uns der Befehl, in Belgien einzumarschieren. Ob das belgische Militär feindlich gesinnt war, war uns unbekannt.

Beim Ueberschreiten der Grenze war der Jubel groß; unsere Fahnen wurden entfaltet und mit Hurra begrüßt. Nicht minder groß war die Begeisterung, als

General v. Emmich

als unser Heerführer die Truppen besichtigte. Jedem einzelnen schaute er ins Auge, und ohne Zweifel war er stolz auf die Truppe, die er in wenigen Tagen zum Siege führen sollte. Die Häuser waren zum größten Teile verlassen, die anderen Bewohner standen wie Bildsäulen da, und staunten uns an. Die Hitze wurde immer größer; leider konnten wir nirgends Wasser bekommen, um den Durst zu stillen. Erst in Aubel ließ sich die Bevölkerung dazu bewegen, Eimer mit Wasser auf die Straße zu stellen. Unser Mittagessen, bestehend aus Reis und Kommißbrot, nahmen wir noch in Ruhe ein. Erst gegen Nachmittag wurde bekannt gemacht, daß die Belgier unsere Vortruppen beschossen hatten und deshalb als Feinde zu behandeln seien. Jetzt stießen wir auch auf Hindernisse. Bäume von fast 1 Meter Durchmesser lagen unzählig quer auf den Straßen; wo keine Bäume waren, hatte man die Straßen aufgerissen. Alles dies hinderte uns nicht; der Vormarsch erfolgte einfach durch Gärten und Felder. Gegen 6 Uhr nachmittags waren wir am Ende unseres Zieles angekommen. Unser Regiment zog auf Vorposten. Die ganze Gegend wurde nach Feinden abgesucht, und dann konnten wir unser Lager errichten. In der Ferne brannte ein Dorf, das durch unsere Artillerie in Brand geschossen war.

Der erste Feind war ein belgischer Flieger, der unsere Stellungen umkreiste; er wurde mit Schrapnells empfangen, die ihn aber nicht erreichten. Auf der Rückfahrt des Fliegers wurden zwei weiße Fahnen sichtbar, und wir glaubten, daß er zur Landung gezwungen sei. Im Gegenteil; nach einigen Minuten bekamen wir feindliches Artilleriefeuer. Die Geschosse schlugen in allernächster Nähe ein. Statt besser, schossen die Belgier immer schlechter, so daß ein Teil unserer Kompagnie sich in aller Ruhe schlafen legte; der andere Teil arbeitete an einem Schützengraben. Alle zwei Stunden wurden wir geweckt, um die Wachen abzulösen. Morgens 6 Uhr begann der Vormarsch gegen die Forts von Lüttich. Da nur schwache feindliche Truppen gemeldet waren, ging auch nur das dritte Bataillon unseres Regiments vor; die beiden anderen Bataillone blieben zur Verstärkung. Es dauerte auch nicht lange, bis wir Infanteriefeuer bekamen. Die Belgier, die, wie wir am Abend von Gefangenen erfuhren, drei Regimenter Infanterie und ein Regiment Artillerie stark waren, wichen ständig vor uns wenigen Soldaten zurück, bis daß wir dicht an ein Fort kamen. Hier empfing uns

die Artillerie mit einem mörderischen Feuer,

richtete aber absolut keinen Schaden an. Mit größter Ruhe, als schössen wir mit Platzpatronen, hielten wir der bedeutenden Uebermacht stand. Erst, als das erste Blut floß, wurde uns richtig klar, daß wir nicht im Manöver waren. Da es ausgeschlossen war, ohne größere Verstärkung das Fort einzunehmen und die belgische Infanterie nicht mehr gesichtet wurde, beschlossen unsere Führer den Rückzug. Geschlossen, unter schwerem Artilleriefeuer, gingen wir in aller Ruhe an unseren früheren Standort. An Ort und Stelle angekommen, begrüßte uns unser Brigadekommandeur und dankte herzlich für das tapfere Verhalten. Wir hatten während des ganzen Tages etwa 6 Tote und 20 bis 25 Leichtverwundete. Es war bereits 6 Uhr abends; unser Hauptmann kündete den Sturm auf das Fort für den kommenden Tag in aller Frühe an.

Von einer Anhöhe aus bot sich uns ein wunderbares Schauspiel. Unsere Artillerie beschoß über uns hinweg das Fort. Vier oder fünf Granaten pfiffen gleichzeitig durch die Lüfte, und fast jede Granate schlug ein; nach kaum einer Stunde stand das Fort in Flammen. Unsere Freude war groß, hatten wir doch jetzt auch einen leichteren Stand. Unsere Freude war aber nur von kurzer Dauer, denn dieses Fort war für uns erledigt, und wir sollten ein anderes stürmen.

Bei Anbruch der Dunkelheit wurde befohlen: Tornister abhängen! Entladen!

Letzteres war uns unverständlich, aber in kürzester Zeit begreiflich. Das Seitengewehr wurde aufgepflanzt, und ein jeder hatte am linken Oberarm als Erkennungszeichen eine weiße Binde. Es überraschte uns ein furchtbares Gewitter, die Nacht war von den Blitzen hell erleuchtet; wir waren bis auf die Haut naß. Jeder feindliche Posten sollte lautlos abgestochen werden. Aus diesem Grunde wurde entladen. Ein einziger Schuß hätte genügt, um uns zu verraten, denn wir wollten durch einen Marsch von 15 Kilometern das Fort von einer anderen Seite angreifen.

Wir kamen durch Visé, wo die Geschosse unserer Artillerie großen Schaden angerichtet hatten. Wie ausgestorben lag der Ort da; das Straßenpflaster war während einer Stunde unser Ruheplatz.

Ungeahnt und in größter Ruhe marschierten wir nach Richelle, obwohl uns eine Nacht bevorstand, die wohl keiner der Ueberlebenden vergessen wird.

Richelle ist ein kleiner Ort, in dem die Häuser meistens in Gärten stehen, die von zwei Meter hohen Hecken umgeben sind. Als ungefähr die Hälfte unseres Regiments durch das Dorf war, sah man, daß die Hecken niedergelegt waren.

Plötzlich erhielten wir von vorne Maschinengewehr-,

aus den Häusern, Gärten, Kellern, von den Dächern und Bäumen herab Infanteriefeuer.

In rasender Eile stürmten wir vor, ohne nur einen einzigen Feind zu sehen; nur am Feuer merkten wir, daß die Belgier zurückgewichen, und wir wenigstens den Rücken frei hatten. Die Kugeln pfiffen um uns herum wie Hände voll Körner, wenn man Hühner füttert.

Ohne Rücksicht auf die Gefahr, ging es durch Gemüsefelder, über Leichen hinweg.

Wir gelangten auf eine Ebene, auf der nur ein einziges Haus stand, das von Maschinengewehren der Belgier besetzt war. Trotz der vielen Hindernisse, wie Gräben, Eisengitter, Hecken und Stacheldrahtzäune, gelang es uns, das Haus einzunehmen, und in den unteren Räumen wurden zunächst unsere Verwundeten verbunden. In den oberen Stockwerken schlugen wir mit Beilen die Wände ein, um unsere Maschinengewehre ins Gefecht bringen zu können.

Zeitweilig stellten wir das Feuer ein, da wir in der Dunkelheit nicht wußten, ob wir Freund oder Feind beschossen. Wir sangen daher patriotische Lieder, wie „Deutschland, Deutschland über alles" und „Die Wacht am Rhein". Besonders erhebend war, daß sogar Sterbende mit gebrochener Stimme mitsangen. Zu meiner Seite lag unser Bataillonsadjutant, zur anderen ein Leutnant. Ich bemerkte, daß der erstere schwer verletzt, der letztere tot war. Aus diesem Grunde stand ich auf, rief mit kräftiger Stimme und erhobenem Gewehr: „Auf, marsch, marsch!", und alle Kameraden ringsum folgten mir. Wir schwärmten in die vordersten Schützenlinien ein und beschossen die Belgier, die auf einer Anhöhe in Schützengräben lagen.

Je heller es wurde, um so mörderischer wirkte unser Feuer, namentlich das der Maschinengewehre.

Schon nach einigen Stunden eröffneten wir

den letzten Sturm,

machten hierbei aber nur 120 Gefangene; alles andere war tot.

In den belgischen Schützengräben sah man schreckliche Bilder. 5—6 Tote übereinander, meistens Kopfschüsse, ein Zeichen, daß wir sehr gut geschossen hatten. Einigen fehlte die Kopfdecke, bei anderen war der Kopf von Geschossen vollständig durchlöchert.

Der Sieg war unser; alles vernichtet, 120 Gefangene und zwei Maschinengewehre erobert. In Argenteau bildeten wir kleine Abteilungen, besetzten die leeren Häuser und waren somit zum Hauseigentümer geworden; hier schliefen wir wieder zum ersten Male für ein paar Stunden im Bett.

Gegen 4 Uhr nachmittags bezogen wir Biwak; hier war bald der gewohnte Soldatenhumor wieder zu Hause. Am anderen Tage sollten unsere Truppen in Lüttich einziehen. Leider kann ich darüber nichts berichten, da auch ich verwundet war und ins Lazarett Schloß Argenteau geschafft wurde.

riert. „Mein Gewährmann sagt, daß die mit der Bewachung des Bahnhofs betraute Mannschaft vollständig betrunken wäre".

— **Petersburg,** 9. Sept. Der große Generalstab gab ein Communique über die Niederlage bei Tannenberg aus, in dem zugegeben wird, daß die deutschen Truppen die russische Armee unerwartet angegriffen und geschlagen haben. Der Hauptgrund für den deutschen Sieg sei die rasche Zusammenziehung der deutschen Truppen gewesen, die infolge des dichten Eisenbahnnetzes möglich war. Ferner erleichterte den Deutschen ihre schwere Artillerie den Sieg, die aus den deutschen Festungen auf den Kampfplatz gebracht wurden. Besonders beklagt wird der Tod des Generals Martos, der als einer der besten Kenner des deutschen Heeres und der deutschen Taktik gilt.

Allerlei.

Mittagsbrot für 4000 Personen.

Frau Geheimrat Moritz Becker in Berlin, die vorgestern, am 6. September, ihren 81. Geburtstag feiern konnte, hatte 4000 Personen nach dem Landesausstellungspark geladen. Um drei Uhr begann das schöne Geburtstagsfest, das den 4000 Geladenen, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden, ein kräftiges Mittagsbrot bescherte. Die Verteilung der Karten war verschiedenen Hilfsvereinigungen übergeben worden, so daß nur wirklich Bedürftige bedacht wurden. Diese seltene Form einer Geburtstagsfeier wird hoffentlich Nachahmung finden.

Warnung für Schwätzer.

Eine harte, aber gerechte Strafe hat ein schwatzhafter Bergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten die Fernsprechleitungen zerstört usw. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwätzer zu einem Jahr Gefängnis. Zur Warnung sei dies mitgeteilt.

Holland und die Kriegskonterbande.

Holland verhängte den Belagerungszustand über zahlreiche an Flüssen und am Meere gelegenen Orten in den Provinzen Seeland, Nordbrabant und Limburg. Es soll dadurch die Kriegskonterbande an die kriegführenden Mächte besser als bisher verhindert werden. Die Handelsschiffahrt soll nicht belästigt werden. Die Regierung behält es sich vor, zu entscheiden, ob die betreffende Fracht als Kriegskonterbande zu betrachten ist.

Amerikanischer Protest gegen Frankreich.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Herrik, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn übertragen ist, hat beim französischen Minister des Aeußern, Delcassee, einen energischen Protest gegen die grausame und unmenschliche Behandlung der in Gefangenschaft befindlichen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn erhoben. Delcassee hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allen Völkerrechten widersprechenden Uebeltaten zugesagt.

Ein japanischer Torpedobootszerstörer gescheitert.

Die Morgenblätter melden aus Rotterdam: Der japanische Botschafter in London erhielt die Nachricht, daß der japanische Torpedobootszerstörer Schiroxaye infolge Nebels und Regen auf einen Felsen gestoßen und untergegangen sei. Die Besatzung wurde gerettet.

Rückgang des englischen Handels.

Der Ausweis des Handelsamtes für August zeigt bei der Einfuhr eine Abnahme um 13einhalb Millionen Pfund Sterling gegenüber 1913. Das Handelsamt weist darauf hin, daß die Abnahme der Ausfuhr zum größten Teile auf den Umstand zurückzuführen sei, daß bestimmte Arten von Exportartikeln während der Kriegszeit nicht ausgeführt werden dürfen.

Den Bürgern der Stadt Castrop.

Wir haben gelitten, gestritten,
Geblutet fürs Vaterland;
Nichtachtend der großen Gefahren,
Den Gegner übern Haufen gerannt.

Wohl war es schwer, dies Schlachten,
Das Scheiden vom Kamerad,
Doch um das junge Leben
Kein Einz'ger gebarmet hat.

Sie starben so jung und so schnelle,
Fürs Vaterland und die Lieben daheim
Und werden zum Schlusse des Krieges
Vom Liebchen beklagt und beweint.

Zu Haus hofft noch das Mütterchen,
Sie bangt und sie betet für ihn;
Doch's raffte die tückische Kugel
Den Tapferen, den Mutigen dahin.

Und die, die wir nur bluteten,
Wir kehrten in Castrop ein.
Es ist hier so nett und so lieblich,
So sorglos, so schön und so fein.

Der Arzt ist so emsig, so tätig,
Die Schwestern so tüchtig, so lieb,
Die Bürger sie kommen täglich
Und fragen: „Wie geht es? Wie gehts?"

Es geht uns so gut hier,
Die Wunden heilen so schnell
Und bald können wir rüstiger schreiten
Und uns melden zurück zum Appell.

Und dann, Castroper Bürger,
Dann hauen wir wieder ein,
So tapfer, so mutig wie früher,
Für Euch soll es diesmal sein.

Und nun vielen Dank, liebes Städtchen,
Herrn Bürgermeister und Arzt an der Spitz
Und unsern guten Schwestern,
Sie alle vergessen wir nicht.

Ein Verwundeter für alle im ev. Krankenhaus.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 11. September.

Soll die Geschäftswelt inserieren?

Unter dieser Ueberschrift bringt das Fachblatt „Der Detaillist" in Düsseldorf, was wir besonders hervorheben möchten, in seiner Nr. 35 vom 29. August folgende Ausführungen: Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegszeiten sei es überflüssig, Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Ankündigungen jetzt geringere Wirkung ausübten als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Wie gefährlich sie für die ganze Volkswirtschaft sind, das vermag man sich erst dann auszudenken, wenn sie verallgemeinert werden. Wollte jeder Geschäftsmann so denken, so stünde innerhalb weniger Wochen Handel und Wandel innerhalb des Reiches beinahe gänzlich still, und dies würde dann erst recht zur Folge haben, daß die Geschäftsleute, die heute noch auf den Kredit ihrer Bankverbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schlechtesten Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kauflust der begreiflicherweise etwas verschüchterten Oeffentlichkeit anzuregen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilmachung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der anderen kriegführenden Staaten, die heute schon mit Moratorien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrichtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeiten von einem wirtschaftlichen Aufschwunge nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten, aber sie werden dafür sorgen, daß die Adern und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen. Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben, glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und kauflustig ist, wenn es dazu angeregt wird.

* **Zeitungsbezug für Heeres-Angehörige.** Zur Beschleunigung des Zeitungsbezuges der im Felde stehenden Truppen können Zeitungen und Zeitschriften für Heeresangehörige auch durch Familienmitglieder in der Heimat oder sonstigen Personen bei den Reichs-Postanstalten bestellt werden. Den Schalterbeamten sind dabei die Bezieher nach Namen, Dienststellung und Truppenteil genau zu bezeichnen.

* **Aus unserer Stadtverwaltung.** Wie Herr Bürgermeister Wynen bekannt gibt, ist Herr Verwaltungs-Assistent Schöttler zum 5. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden.

* **Zum Schulanfang.** Mit dem gestrigen Tage hat der Unterricht in den Schulen wieder begonnen. Da ein Teil der Lehrerschaft im Felde steht, wird der Schulbetrieb nicht überall gleich im vollen Umfange aufgenommen werden können. Was möglich ist, wird natürlich an Vertretung geleistet werden.

Auf die Schulzucht soll besonders geachtet werden. Die langen Ferien und der Kriegstrubel haben hie und da die Bande etwas gelockert. Nun soll aber der Zügel wieder straff gezogen werden. Die Eltern werden froh sein, wenn die Kinder jetzt wieder in geordnete Schulverhältnisse hineinkommen. Es war doch etwas gar zu toll geworden schon mit unserer Jugend in der allerletzten Zeit. Besonders wo der Vater fehlte, der ins Feld gezogen war, da glitten die Kinder der Mutter langsam aus der Hand und wollten zuletzt gar nicht mehr recht folgen. Nun wird das wieder anders werden. Mit den Lehren von den neuen deutschen Siegen in den nächsten Tagen wird der Ton in der Schule wieder mehr auf der elterlichen Zucht und Hoheit liegen. Auch die Kinder können fürs Vaterland arbeiten in der Schule; indem sie aufmerksam, fleißig und gehorsam sind und das 4. Gebot besonders hochhalten. Nun geht die Arbeit in der Schule wieder los. Wir sind überzeugt, wird sie auch hie und da zunächst nur mit halben Kräften getan, so wird sie doch doppelt gesegnet sein, wenn sie in dem Geiste unserer Zeit getan wird. Möge Gottes reicher Segen auf ihr ruhen, denn unsere Lehrer und Lehrerinnen haben jetzt gute Saat über einen lockeren Boden zu streuen; wenn der Wind die Körner nicht wie Spreu davonjagt, so muß daraus eine herrliche Frucht erwachsen!

* **Die Verlustlisten.** Das Generalkommando des 7. Armeekorps gibt bekannt: „Abdruck der Verlustlisten in den Zeitungen ist nur insoweit gestattet, als es nach Zugehörigkeit der darin Aufgeführten dem örtlichen oder allenfalls provinziellen Interesse entspricht. Um die Wiedergabe unbedingt zuverlässig zu machen, dürfen telephonisch und telegraphisch übermittelte Auszüge aus Verlustlisten nicht veröffentlicht werden." Wir werden also auch in Zukunft nur, wie bisher schon, diese Auszüge veröffentlichen. Wer die vollständigen Verlustlisten haben will, kann solche als Sonderabdrucke von unserer Geschäftsstelle beziehen, wo zurzeit die Listen Nr. 13 bis 19 noch vorrätig sind. Diese Listen enthalten die vollständigen Namen sämtlicher preußischer, bayerischer, sächsischer und württembergischer Truppenteile sowie der Kriegsflotte.

* **Zum Kampf gegen die Fremdwörter** schreibt man uns: Mag man hinkommen, wo man will, überall im Geschäft und Haus stößt man auf Fremdwörter, die sich in unserer Sprache wie Diebe eingeschlichen haben. Laßt sie uns wieder vertreiben und unsere deutschen Worte gebrauchen. Da nun der „Kriegerdank" und das „Rote Kreuz" zu Nutz und Frommen unserer Krieger und deren Angehörige sammelt, können wir sie hierbei kräftig unterstützen. Zu diesem Zweck wird eine Büchse aufgestellt. Einer wacht darüber, daß alle, die sich durch ihr Ja-Wort verpflichten, keine unnützen Fremdwörter mehr gebrauchen. Für jeden Verstoß ist je nach vorheriger Ausmachung ein Strafgeld von 2 Pfg., 5 Pfg. oder 10 Pfg. in die Büchse zu zahlen.

* **Die Wahrheit ins Ausland!** Deutsche, die Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde im neutralen Auslande, besonders im benachbarten Holland haben, erwerben sich, wie das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps bekannt gibt, ein großes Verdienst, wenn sie denselben nicht bloß Zeitungen, sondern vornehmlich auch illustrierte Zeitschriften und Zeitungsbeilagen zusenden wollten. Gerade solche Bilder, in denen die Ordnung unseres Heerwesens, die Strammheit, Manneszucht und Begeisterung unserer Truppen, der Patriotismus der Bevölkerung veranschaulicht werden, sind die beste Widerlegung der lügenhaften Berichte über deutsche Zustände, wie sie von feindlicher Seite planmäßig in der Presse neutraler Länder, besonders Hollands, sich verbreitet finden. Sie führen dem Auslande die moralische Kraft unseres Volkes und seiner unter der Fahne stehenden Söhne überzeugend vor Augen und leisten darum die eindringlichste Aufklärungsarbeit. Nichts ist gering, was fürs Vaterland geschieht in dieser großen Zeit!

Vom Kriegsschauplatz.

Vorbereitungen für die Einschließung.

Berlin, 10. Sept. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Turin: Bei Gelegenheit der heute vom Seinepräfekten angeordneten Zählung der derzeitigen Bevölkerung von Paris müssen alle Einwohner unter Androhung kriegsgerichtlicher Strafen für falsche Angaben einen Fragebogen ausfüllen, der außer den üblichen Fragen diesmal auch noch besonders die Frage enthält, wieviel kleine Kinder des Betreffenden Milchernährung brauchen, und ferner die Frage, ob der Betreffende mit Kohlen, Koks und Holz oder Petroleum kocht. Gleichzeitig wird die weitere Benutzung von Gas zu Heiz- oder Kochzwecken streng bestraft.

Die Landwehrmänner in Brüssel.

Berlin, 10. Sept. Das „Achtuhr-Abendblatt" meldet aus dem Haag: Dem „Daily Telegraph" wird aus Ostende berichtet: Ein in Brüssel lebender Herr, der hier angekommen ist, erzählte, daß der größte Teil der deutschen Besatzungsgarnison in Brüssel aus Landwehrleuten im Alter zwischen 35 und 45 Jahren gebildet ist. Jeden Morgen rückten diese Truppen außerhalb der Stadt, um militärische Uebungen zu machen unter dem Kommando eines Leutnants mit zwanzig Unteroffizieren. Auf dem in der Nähe der Brücke befindlichen Felde sah er, wie die Truppen die Rede des Leutnants anhörten, die mit den Worten schloß: „Soldaten, vergeßt nicht, daß Ihr an nichts anderes als an Euer Vaterland denken dürft."

Vor einer Entscheidungsschlacht.

Berlin, 11. Sept. Im „Berl. Tagebl." schreibt Major Moraht: Daß wir mit unseren sieben Armeen des westlichen Kriegsschauplatzes vor einer Entscheidungsschlacht stehen, wird überall in der deutschen Heimat empfunden. Aus dem Auslande werden wir mit schauerlichen Kriegsnachrichten geradezu überschwemmt. Deshalb ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampfe das Große Hauptquartier sich Zeit nahm, uns gestern ein flüchtiges Bild der Lage zu senden.

Die französische „Disziplin".

Berlin, 11. Sept. Die Morgenblätter melden: Nach einer Pariser Meldung aus Lyoner Blättern richtete Millerand ein Zirkular an die kommandierenden Generäle. Darin erinnert er sie daran, daß unter strengster Beobachtung der bestehenden Vorschriften dem Sichgehenlassen zu steuern sei, das in einer großen Anzahl von Garnisonen in Haltung und Disziplin der Truppen festgestellt worden sei.

Der Kampf um Lemberg.

Berlin, 10. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes" meldet aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier: Im Gebiete von Lemberg geht der von österreichischer Seite mit größter Energie aufgenommene Offensivkampf gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee weiter. Nähere Mitteilungen werden vom Hauptquartier vor der Entscheidung der Schlacht nicht ausgegeben.

Zunahme der Aufstandsbewegung in Aegypten.

Wien, 10. Sept. Der in Konstantinopel in deutscher Sprache erscheinende „Osmanische Lloyd" vom 27. August berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Aegypten die Aufstandsbewegung immer kühner auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschehen, den Transport englisch-ägyptischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Boykottbewegung, die in Aegypten gegen die englischen Firmen und Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls im Zunehmen begriffen.

Vor der großen Entscheidung im Westen.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heeresteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortschreitendem Kampfe. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Generalquartiermeister
v. Stein.

Kein Rückzug!

Berlin, 10. Sept. Zu der Meldung des Generalquartiermeisters v. Stein über die vor Paris im Gange befindliche Schlacht schreibt die „Kreuzztg.": Aus dem heute nachmittag hier eingetroffenen Bericht ersehen wir nun mit voller Deutlichkeit, daß sowohl im Osten wie im Westen die deutschen Waffen mit denen der wohl gerüsteten und zum Teil überlegenen Gegner zum vorläufigen Entscheidungskampfe kreuzen. Wir nähern uns mehr und mehr dem **Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen.** Wir erkennen aus dem Bericht, namentlich was den Kampf im Westen anlangt, daß die dort vereinigten Franzosen und Engländer

mit dem Löwenmut der Verzweiflung

kämpfen und daß es der höchsten Anstrengungen unserer braven Truppen bedarf, um wie bisher im Vorteil zu bleiben. Die bisherigen Nachrichten über den Kampf, der sich auch nach französischen Meldungen über eine Schlachtlinie von ungeheurer Länge erstreckt, berechtigen zu den besten Erwartungen.

Die Abnahme der Pariser Bevölkerung.

Berlin, 10. Sept. Aus dem Haag wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet: Nach amtlichen Nachrichten ist die Bevölkerung von Paris durch die Mobilisierung und die Flucht der Bewohner von 3 200 000 auf 2 010 000 gesunken.

Große Freude und allgemeines Aufatmen

herrscht in Paris infolge der durch Anschlag veröffentlichten Nachricht, daß die Deutschen von einer Umzingelung der Stadt für den Augenblick abgesehen hätten. — Für den Augenblick, das mag richtig sein!

Truppentransporte im Süden Frankreichs.

Rom, 10. Sept. Auf der Bahnlinie Marseille-Lyon bewegen sich fortwährend Truppentransporte.

Nur verwundet!

Berlin, 10. Sept. Das „Berliner Tagebl." meldet aus Neuburg: Der von den Blättern gemeldete Tod des bayrischen Landtagsabgeordneten Loibl erweist sich als Irrtum. Er ist nur verwundet und befindet sich in der chirurgischen Klinik in Straßburg.

Englische Lügenmeldung.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Die „Times" vom 3. September schreiben in einem Bericht über Löwen, daß am 29. August in Lüttich 330 englische Gefangene erschossen wurden, weil sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. Die Nachricht ist erlogen.

Die Engländer in Samoa.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Einzelheiten fehlen noch.

Wieder ein holländischer Dampfer von den Engländern gekapert.

Amsterdam, 10. Sept. Das „Handelsblad" meldet: Der Dampfer „Zuiderdyk" von der Holland-Amerika-Linie ist auf der Fahrt von Philadelphia nach Rotterdam von den Engländern aufgebracht und nach einem irischen Hafen gebracht worden.

Wiedererstehung eines Erinnerungszeichens.

Darmstadt, 10. Sept. Nach einer Bekanntmachung der „Darmstädter Ztg." hat der Großherzog das von seinem Großoheim Großherzog Ludwig 3. am 25. August 1870 gestiftete Militärsanitätskreuz wieder aufleben lassen. Die vordere Seite des Kreuzes enthält die Worte: Für die Pflege der Soldaten 1914.



Dr. Oetker's „Backin"

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Ueberall zu haben! 1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Frau Ww. Weinberg
Castrop

Wittenerstrasse Nr. 2

Erstes und einziges Reste- und Etagen-Geschäft am Platze.

Steigen Sie eine Treppe,
Sie sparen viel Geld!

Toreingang im Konfektionshause L. Blau.

Neu eingetroffen:

Ein grosser Posten

Modell-Blusen

für den Herbst.

Entzückende Neuheiten

in Pongé, Tüll, schwarz und crêm, Sammet, Wolle und Seide,

zu auffallend billigen Preisen.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Künstl. Zähne und Plomben



von **2.—** Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Thomasstrasse 19
Telefon 424. Telefon 424

INSERATE

finden in der

Castroper Zeitung

(40. Jahrgang)

weil sie die einzige täglich erscheinende Zeitung am Platze ist,

den wirksamsten Erfolg.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Für Handel u. Verkehr, Vereine u. Private

liefern wir

Drucksachen Sauber und geschmackvoll

Schnellstens und preiswert **jeglicher Art**

Buchdruckerei der Castroper Zeitung

Telefon Nr. 6. ▪ Münsterstrasse 24.

Leute jeden Berufs

werden in kurzer Zeit zum **Chauffeur** ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftl. Garantie. Anfragen erbittet

Anhaltische Automobil-Centrale,
Leopoldshall-Stassfurt.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop**: **O. Hennewig**; in **Habinghorst**: **G. Goosmann**; in **Rauxel**: **T. Holtmann** u. **R. Päsold**, Drogerien.

Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Rückenfutter

und

Reform-Hundekuchen

in runder Form empfiehlt:

C. Wimmers, Drogerie, **H. Neckefuß**, Mühle, Castrop **H. Beninghaus**, Holthausen. **Reinhold Päsold**, Central-Drog., Rauxel. **W. Kaltenpoht**, Habinghorst.

Sauberes

Morgenmädchen

(nicht unter 16 Jahren) auf sofort gesucht. Marktstr. 16, II. Etg.

Metallbetten an Private Katalog fr.
Holzrahmmatratzen, Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 12. Sept. cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann

30 Regenschirme u. s. w.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 10. Sept. 1914.

Bökenkröger, Gerichtsvollzieher.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.

Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Knappenverein „Schlegel u. Eisen"
Merklinde-Bövinghausen.

Die diesjährige **ordentliche**

Generalversammlung

findet am **Sonntag, den 20. d. Mts.**, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale statt.

Tagesordnung:

1. Jahresabrechnung.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am **Samstag, den 12. Sept.**, vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Köllmann:

1 Partie Kolonialwaren,
4 Eisen-Bettstellen,
2 Bettstellen,
1 Tafelwage,
1 Schokoladenschrank,
2 Faß Spritt und
1 Waschmaschine
und sonst. Verschiedenes

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.

Castrop, den 10. Sept. 1914.

Wilhelm Arzinger,
Auktionator.
Telefon 126.

Honig-Fliegenfänger

„Einen besseren find'st du nicht"

Hangfläche doppelt, 1 m lang, 4½ cm breit, und bester frischer Beleimung. 100 Stck. 280 Pfg. bei 300 Stck. franko Nachnahme. **Honigfliegenfänger-Vers. Willi Wartenfels 356 Oberfr. Bay.**

„Der **Althuchhorster Marksprudel Stark-quelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich noch nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztlich warm empfohlen Fl. 65 Pfg. Zu haben in **Castrop**: bei **O. Hennewig**; in **Rauxel**: bei **Th. Holtmann**; **R. Päsold**; in **Habinghorst**: b. **Georg Goosmann.**

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin-Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der Bahnhof-Drogerie

E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Mengeder Dampf-Wassermühle
(Inh.: J. Picker)

empfiehlt allerbilligst:

Garant. reines Gerstenmehl Roggenmehl, gute reine Kleie, bestes Weizenmehl, Weizenmehl zu Bauernstuten (von hies. Weizen gemahlen), **Futterhafer, Luzerne. Klee u. Strohhäcksel, Hühner- u. Taubenfutter, Muskator, Wicken, Mais, Gerste u. Weizen, trockne Treber usw.** — Lieferung frei Haus! —

Allen denen, die an

epileptischen Krämpfen

(Fallsucht) leiden, gebe ich gern Auskunft gegen Rückporto, wie ich im Alter von 25 Jahren durch ein einfaches unschädliches Mittel davon befreit wurde.

W. Enninger, Werden a. d. R.
Grafenstraße 28.

Franz Reinelt

Klaviermacher

ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft.

Pianos Flügel, Harmoniums

in grosser Auswahl und zu allen Preisen auf Lager. Vollste Garantie. Rabatt bei Bar-Zahlungen. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Franko Lieferung.

Dortmund, Balkenstrasse 14—16 am Markt.

Anfragen bei Beabsichtigung von Kauf erbeten.

Mein lieber Pflegebruder

Wilhelm

erlitt den Heldentod.

In tiefer Trauer

K. H. Tiekenhennrich,
Detektiv.

Bekanntmachung.

Die Unterseebootsabteilung Kiel-Wik stellt nach dem 1. Oktober d. Js. noch **dreijährig Freiwillige** als Maschinistenanwärter und Heizer ein.

Bedingungen: Eine mindestens dreijährige Lehrzeit in einem technischen Berufe, kräftiger Körperbau, Mindestalter 17 Jahre.

Dem Eintrittsgesuche sind folgende Scheine beizufügen:

1. Ein vom Zivilvorsitzenden des Aushebungsbezirkes der Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Eintritt auf 3 Jahre lautend.
2. Sämtliche Lehr- und Arbeitszeugnisse.

Eine möglichst baldige Anmeldung ist erwünscht.

Kommando der Unterseeboots-Abteilung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß ich mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten den Verwaltungs-Assistenten **Johann Schöttler** zum 5ten Stellvertreter des Standesbeamten für den Stadtbezirk Castrop ernannt habe. Derselbe ist auf sein Amt verpflichtet und in dasselbe eingeführt.

Castrop, den 1. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung

(betr. Viehmarkt).

Der nächste Viehmarkt findet am **Montag, den 14. September cr.** statt.

Castrop, den 7. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Berenbruch's Sparkernseife

ist unübertroffen.

Bitte um Gaben für unsere Truppen.

Bekanntmachung.

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fussbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schonern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Berlin, den 24. August 1914.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiw. Krankenpflege:
Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Der vorstehende Aufruf wird veröffentlicht mit der Bitte, der in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Sammelstelle **Liebesgaben obiger Art** bald und reichlich überweisen zu wollen.

Castrop, den 1. September 1914.

„Vaterländischer Frauenverein",
„Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe."